

Peter Ruben

Marx in Europa¹

Was ist Europa? Vernünftigerweise sollten wir Europa in sozialtheoretischer Sicht gleichbedeutend mit dem Terminus "bürgerliche Gesellschaft" verwenden. Die bürgerliche Gesellschaft in diesem Sinne ist konstituiert mit der neueren Stadtentwicklung, die sich im Mittelalter vor allem in Italien und Deutschland realisiert und im Gegensatz zur antiken "polis" eine Gemeinde konstituiert hat, die über das Mobiliareigentum und den Handel die maßgebliche Kontrolle ausübte. Es bildete sich eine Kommune, eine Gemeinschaft der vom Mobiliareigentum abhängigen Individuen heraus, die ihre soziale Stellung gegenüber dem auf dem Land ansässigen Adel verteidigte. Mit "bürgerlicher Gesellschaft" ist also nicht nur ein abstrakter Zustand beschrieben, sondern eine geschichtliche Entwicklung charakterisiert, in der das Bürgertum ein Element darstellt, das einem fortlaufenden Wandlungsprozeß unterworfen ist. Und zwar so, daß eine jede Gestalt des Bürgertums zugleich Voraussetzung der Negation durch eine neue sich entwickelnde Gestalt eben dieses Bürgertums ist. Ihre Grundbestimmung liegt immer in dem Bestreben, Eigentümer von Realeigentum zu sein. In diesem Sinne gehe ich davon aus, daß Europa in der eigentlich bürgerlichen Phase geschaffen worden ist, also in dem Augenblick, in dem der portugiesische und spanische Adel "vom Pferd abstieg und die Schiffe bemannte, um Gold zu suchen" – also Handelswege zu eröffnen, Kolonisierung zu betreiben. In diesem Sinne gehört zu Europa freilich auch die Negation des spanischen und portugiesischen Vorgehens durch die Niederländer und Engländer mit der Ausbildung des klassischen Handelskapitals im 17. und 18. Jahrhundert.

¹ Vortrag vor dem 4. Leutherheider Forum, das vom 27. bis 30. Oktober 1993 zum Thema ‚Europa als Problem der Weltgesellschaft‘ tagte, veranstaltet von der Paul-Kleinewefers-Stiftung in Zusammenarbeit mit der Universität Hannover. Erstveröffentlichung im Protokollband dieser Tagung, S. 92–97. Die Druckfehler dieser Publikation sind hier beseitigt worden.

Diese so gekennzeichnete bürgerliche Gesellschaft in ihrer historischen Entwicklung ist zugleich gekoppelt mit ihrer eigentlichen Negation als einer positiven Entwicklungsbedingung ihrer selbst. Das meint in Bezug auf Rußland, daß Rußland als Bedingung der Entwicklung des westeuropäischen Bürgertums zu Europa gehört. Durch die westeuropäische Entwicklung ist zugleich die Stabilisierung der zaristischen Herrschaft in Rußland realisiert worden – als Funktion eines Außenhandelspartners, eines Eisen- und Waffenlieferanten und eines Importeurs von Schiffen. Aus diesem Grunde können wir die bürgerliche Gesellschaft nicht nur für sich allein genommen betrachten, sondern müssen auch immer ihre Negation als positives konstitutionelles Element in den Blick nehmen. Und diese Negation verkörpert sich durch das Gemeindegut an Grund und Boden und die staatliche Zusammenfassung über das Zarentum in Rußland. Dies ist für die Rezeption von "Marx in Europa" außerordentlich wichtig.

Eine Grundbedingung für das Eintreten Marxens in die europäische Ideengeschichte war die *soziale Frage*. Dabei handelt es sich eigentlich um die Frage nach der Gesellschaftlichkeit des "Vermögenslosen", der eben dadurch, daß er kein Vermögen besitzt, nicht Mitglied innerhalb der Gesellschaft sein kann und nicht an der Determination der gesellschaftlichen Verhältnisse teilnimmt. Dies ist ein generelles europäisches Theorieverständnis gegen Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts, in das Marx hineingeboren wurde, und das er rezipierte. Aus der Verarbeitung des Problems entwickelte er seine Konsequenzen zur Behandlung oder Lösung der *sozialen Frage*.

Der Kernpunkt seiner Rezeption der klassischen Nationalökonomie ist die Annahme, daß die durch Austausch konstituierte Gesellschaft die entfremdete Form des geselligen Verkehrs zwischen Menschen überhaupt sei, wogegen es ihm darauf ankommt, die "wahre Gestalt" des Gemeinwesens der menschlichen Gemeinschaft wiederherzustellen. Es ist also angenommen, daß der Austausch, insofern er die Gesellschaft bildet, nur die entfremdete Form menschlichen Zusammenhangs darstellt – demgegenüber sei die wahre Gemeinschaft herzustellen. So lief die Marxsche Konzeption darauf hinaus, die *soziale Frage* durch Aufhebung der *Entfremdung* zu lösen, d. h. die *soziale Frage* sollte gelöst werden durch die Reproduktion der Gemeinschaft. Diese Konstruktion bedeutet, daß sich der Marxsche Einstieg in den

europäischen Kontext auf eine durch die Romantiker vermittelte Weltvorstellung, die sich gegen Handel und Profit und gegen den Austausch richtete und dagegen das Bild einer Reproduktion der menschlichen Gemeinschaft mobilisierte, gründete. Wir haben nun die Frage zu stellen, ob "Gesellschaft" und "Gemeinschaft" als Begriffe aufzufassen sind, die sinnvollerweise – im Unterschied zu einer bloßen sozialtheoretischen bipolaren Auffassung von Individuum und Gesellschaft – etwas zur Lösung der sozialen Problematik beitragen können. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an das Werk von Ferdinand Tönnies, "*Gemeinschaft und Gesellschaft*" (1887), worin er das Problem des Sozialismus/Kommunismus ja gerade als kulturphilosophische Form zur Debatte gestellt hat. Die moderne Soziologie hat auf die Tönniessche Unterscheidung nicht mehr zurückgegriffen. Heute werden diese beiden Begriffe in der deutschen Bevölkerung nahezu unterschiedslos gebraucht.

Für uns Bürger, die wir in den sozialistischen Systemen zu leben hatten, ist jedoch die Feststellung wichtig, daß der Austausch als solcher der eigentliche Gegenstand der Negation gewesen ist. Austausch wurde ersetzt durch die Distribution der Produktionsmittel; Handel und Verkehr wurden durch die Enteignung und durch den Übergang des Produktivvermögens in unmittelbare staatliche Verfügungsgewalt zunichte gemacht. Eigentlich wurde ein gigantischer nationaler Betrieb errichtet, an dessen Spitze der Wirtschaftssekretär des Zentralkomitees stand. Dadurch wurde die Nationalwirtschaft praktisch wie eine Betriebswirtschaft reguliert. Markt und Austausch waren nur durch den Außenhandel existent und durch die Tatsache, daß überhaupt so etwas wie Geld, allerdings eine nichtkompatible Binnenwährung, verwendet worden ist.

Dies hat dazu geführt, daß wir auf der einen Seite einen wachsenden Warenberg von unverkäuflichen Gütern hatten und auf der anderen Seite eine Anhäufung von Sparvermögen in einer Währung, in der man nichts kaufen konnte. Zuletzt betrugen die Sparguthaben ca. 180 Milliarden Mark.

Die Annahme, daß es sich bei der Auflösung des Ostblocks um eine Niederlage des Sozialismus handele, setzt voraus, daß die dort existierenden Systeme tatsächlich sozialistisch genannt werden können. Sozialismus ist aber eine Ordnung von Gesellschaft. Wenn wir die Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft neu bestimmen, dann läßt sich sehr wohl feststellen, daß es in der ökonomischen Produktion und Selbstbestimmung zwei fundamental einander entgegengesetzte Operationen gibt:

1. Produktion

2. Austausch

Diese Zweiteilung veranlaßt mich, die Umformulierung von Gesellschaft und Gemeinschaft zu vollziehen. Unter dem Terminus Gesellschaft möchte ich diejenigen Verbindungen zwischen Menschen verstehen, die zustande kommen, wenn unabhängig voneinander Gemeinschaften oder Personen in einen Austauschvorgang eintreten. Diese Gesellschaft ist also nicht eine entfremdete Erscheinungsform menschlichen Daseins, sondern die normale Existenzweise voneinander unabhängig produzierender Personen und Gemeinschaften, die miteinander in Verkehr treten, um so die eigenen Bedürfnisse mit fremden Gütern zu befriedigen.

So begriffen ist der internationale Austausch das, was menschliche Gesellschaft im eigentlichen Sinne ausmacht. Marx hat diese Ansicht eigentlich geteilt, doch zugleich war mit ihr die – romantisch motivierte – Attacke verbunden, dem Schacher den Garaus zu machen.

Gemeinschaft verbinde ich mit der Sphäre der Produktion und der unmittelbaren Kooperation von Individuen. Die Gemeinschaft ist eine Gemeinschaft der Kooperierenden, der Produzierenden; sie setzt sich aus lokal bestimmten Systemen zusammen, die sich auf der Ebene des Austauschs gegeneinander souverän verhalten müssen.

Marx in Europa bedeutete eine Attacke auf die Natur der bürgerlichen Gesellschaft für sich, insofern sie in der Tat den Handel und Austausch zu Existenzbedingungen der Glieder dieses Systems machte. Der unmittelbare Anlaß für diesen Angriff war das Weltkrisensymptom, das massiv und für jeden sichtbar ab 1820 eintrat. *Marx in Europa* heißt in diesem Sinne, daß die zyklische Bewegung der ökonomischen Entwicklung von Krise zu Krise für Marx die Überzeugung nahegelegt hatte, daß eine solche Gesellschaft nicht stabil sein könne. Vielmehr müsse eine Akkumulation der Krisenphänomene entstehen; die Aufhebung des Privateigentums werde die logische Konsequenz eines solchen Systems sein. Das Privateigentum galt also als der eigentlich Schuldige für die Entstehung der Situation, daß Menschen aus dem Produktions- und Austauschprozeß durch Arbeitslosigkeit herausgedrängt wurden. Wenn es wahr ist, daß das

Privateigentum der wahre Schuldige für die Entstehung sozialen Elends ist, dann ist die Annahme nur folgerichtig, daß durch Herstellung des Gemeineigentums die Frage gelöst werden kann.

Marx in Europa in Zusammenhang mit dieser These, die ja auch die fundamentale These der europäischen Arbeiterbewegung war, erfuhr im 20. Jahrhundert in Europa ihre Überprüfung. Die Annahme, daß die Krisenexistenz beseitigt werden könne, wenn das Gemeineigentum erst hergestellt sei, wird bei Marx mit der Erwartung verknüpft, daß auf diese Weise zugleich die Produktivität der Arbeit zunehmen werde. Die Erfahrung indes war eine gänzlich andere. Vielmehr erfolgte ein Substanzverzehr, und der Zusammenbruch des kommunistischen Systems war genau in dem Augenblick unvermeidlich geworden, als die vorhanden Substanz nicht mehr zur Finanzierung des Systems hinreichte.

Marx in Europa bedeutet demnach auch zu sagen: Wir haben das kommunistische Experiment als Bedingung menschlicher Erfahrung im östlichen Teil Europas von A bis Z durchdekliniert und ziehen daraus die Konsequenz, daß die Rückkehr zum Privateigentum als notwendige Bedingung für produktiven, evolutionären Fortschritt als unbedingtes Erfordernis anerkannt wird. Es bedeutet, die Ersetzung der Gesellschaft durch die Gemeinschaft rückgängig zu machen und die Wiederherstellung der Gesellschaft zu betreiben – als ein unmittelbares politisches Programm in Osteuropa.

Ohne Privateigentum ist kein wirklicher produktiver Fortschritt denkbar, da das staatliche Eigentum jede innovative Leistung ausschließt. Dies ist eine bittere Lebenserfahrung, die in 40 – 70 Jahren sozialistischer Herrschaft in Osteuropa realisiert worden ist und daher nun als harte Bedingung der weiteren Konstruktion der politischen Entwicklung in Rechnung gestellt werden muß.

In bezug auf die Erfahrung mit dem modernen Kommunismus ist festzustellen, daß Marx als Apologet oder als Prophet einer kommunistischen Organisation ohne Privateigentum sicherlich obsolet geworden ist und für die weitere europäische Entwicklung nunmehr die Bedeutung einer historischen Erfahrung haben wird.

Doch die *soziale Frage* bleibt bestehen. Das Problem ist nicht dadurch aus der Welt geschafft, daß die sozialistische Antwort gescheitert ist. Mit der Voraussetzung der gemachten Erfahrungen läßt sich diese Frage neu stellen. In diesem Zusammenhang liefert die Marxsche Auffassung – insofern sie sich eben nicht in einer romantischen

Attacke auf die bürgerliche Gesellschaft erschöpft, sondern analytisch die Bedingungen der Werttheorie bestimmt – konstruktive Ansätze. Ich nenne hier nur das Stichwort vom "Prinzip der Arbeit" als verbindendes Glied zwischen den friedliebenden Staaten. Insofern ließe sich etwa die Europäische Gemeinschaft als eine Friedensgemeinschaft im klassisch marxistischen Sinne denken. Ebenso verdient die Herausstellung der Funktion der Arbeit als Existenzbedingung für die Individuen Beachtung für die europäische Entwicklung.

Diskussion

Dr. Laueremann greift die Bezüge zur Romantik auf. Die Romantiker hätten sich in jener Zeit durch ihre hohe Realitätstreue bei der Wahrnehmung ihrer Umwelt ausgezeichnet. Es gebe keinen Romantiker, der die "Industrie" nicht zum Gegenstand seiner Themen gemacht hätte. Bei Marx sei die romantische Sichtweise allerdings auch mit antisemitischen Elementen verknüpft gewesen. Dr. Laueremann ist überzeugt, daß die Weiterverfolgung dieser "Spur" interessante Aufschlüsse vermitteln würde. Hajek, so Dr. Laueremann weiter, habe einmal das Wirtschaftssystem der Bundesrepublik Deutschland als Sozialismus bezeichnet. In der Tat könne man die in Deutschland geübte Subventionspraxis als Weg zur "Gemeinschaft" deuten. Deshalb sei zu fragen, ob nicht jede Krise die Versuchung nahe lege, die Gesellschaft zur Gemeinschaft umzuformen.

Prof. Ruben greift in seiner Antwort noch einmal die Schwierigkeit einer eindeutigen Definition von "Gesellschaft" auf. "Wenn wir annehmen, daß wir es mit gesellschaftlichen Entwicklungen innerhalb eines Gesellschaftsmodells zu tun haben, in dem Zyklen notwendigerweise auftreten, dann müssen Bedingungen geschaffen werden, solche Zyklen zu beherrschen und sozial verträglich zu gestalten." Die Gemeinschaft ersetze nicht die Gesellschaft, sondern werde – wo nötig – reproduziert, doch sei darauf zu achten, daß diese Systeme innerhalb der Gesellschaft integrierbar seien.

Die Formulierung Europas als Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft seit dem Mittelalter steht im Mittelpunkt des Beitrags von Dr. Blänkner. Dieses (scheinbare)

Marxsche Geschichtsbild sei eindeutig von liberalen Sichtweisen der französischen Geschichtsschreibung beeinflusst. Der Referent habe im übrigen zwar Ansätze einer Historisierung von Marx aufgezeigt, diese dann aber nicht konsequent fortgeführt.

Dr. Land weist daraufhin, daß die gängige Interpretation, Marx hätte den zwangsläufigen Zusammenbruch des Kapitalismus thematisiert, sich im "*Kapital*" tatsächlich weitaus differenzierter lese und mit konkret bestimmten Bedingungen verknüpft sei. Zur Bewertung des Privateigentums legt Dr. Land dar, daß gerade über dessen reale Existenz zunehmend Unklarheit herrsche angesichts der modernen Entwicklung unseres Wirtschaftssystems. Dr. Holczhauser fragt nochmals nach der genauen Bedeutung der Begriffe "Gemeinschaft" und "Gesellschaft" und ob die "Gemeinschaft" automatisch mit dem Sozialismus verknüpft gesehen werden müsse. Er erinnert daran, daß auch die Nationalsozialisten die Marxsche Frage aufgegriffen und zum Teil ihres politischen Programms gemacht hatten. "Man gab vor, mit der Volksgemeinschaft etwas Humaneres schaffen zu wollen als die kalte Mechanik der bürgerlichen Gesellschaft."

Der Referent führt an, daß "Gemeinschaft" und "Gesellschaft" von ihm als rein analytische Begriffe ohne jede Wertung verwandt worden seien. Sie seien operativer Natur, um die Verbindung zwischen Menschen zu erfassen. Prof. Ruben sieht einen Dualismus der Begriffe: "Gemeinschaft verhält sich zu den Individuen wie das Ganze zu seinen Teilen – in der Gesellschaft wird das Individuum zur Person." Wer sich in der Gemeinschaft wohlfühle und Orientierung finde, der neige dazu, die Anforderungen der Gesellschaft zu scheuen, wenn er sich durch sie überfordert wähnt. "Wir brauchen Gemeinschaft auch aus dem Grund, weil nur ein Teil der Population produziert. Wer Arbeit hat, der arbeitet immer auch für andere mit. Gemeinschaft ist ein Versicherungswesen gegen die Notfälle des Lebens." Durch die Gesellschaft würden die produktiven Kräfte einer ständigen Überprüfung ihrer Leistungsfähigkeit unterworfen. "Jede moralisierende Adaptation ist vor dieser Realität völlig belanglos."